№ 70. Sonntag, den 23. März 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ein gutes Beispiel Rußlands.

Ein in Deutschland wenig bekanntes, aber sehr wichtiges Selbsterziehungsmittel des Volkes liegt in dem in Rußland seit Jahrhunderten verbreiteten eigenartigen System des Artels. Die Artels (der Ton liegt auf der zweiten Silbe) sind öffentlich-rechtliche Genossenschaften von einer Ausdehnung, Macht und Disziplin, wie wir dem in Deutschland etwas ähnliches nicht an die Seite zu stellen haben. Höchstens die in vielen deutschen Städten bestehenden Dienstmannsinstitute und die bekannten Dresdener Chaisenträgergenossenschaften, denen in anderen Städten gewiß ähnliche Organisationen zur Seite gestellt werden können, haben manches Verwandte in ihrer Verfassung, doch ist die Bedeutung der russischen Artels eine bei weitem größere. Unverbürgten Nachrichten zufolge soll Peter der Große die letzteren begründet haben.

Um den Schwierigkeiten abzuhelfen, die sich aus dem Mangel geeigneter Leute zum Löschen und Befrachten der im Seehafen der 1703 gegründeten neuen Hauptstadt St. Petersburg verkehrenden Schiffe ergaben, soll dieser weitschauende Herrscher Leibeigene aus Altrußland herangezogen und nach englischen und holländischen Vorbildern zu Genossenschaften (Artels) vereinigt haben. Die Artels der Löschungsmannschaften wurden beinahe militärisch organisiert, führten gemeinsame Kasse und teilweise gemeinsame Wirtschaft, wohnten vielfach in gemeinschaftlichen Kasernen, hafteten solidarisch für jeden Schaden bei Ausführung der ihnen übertragenen Geschäfte und bekamen dagegen von der Regierung ein wichtiges Monopol insofern, als nur Artel-Genossen zu den Löschungsarbeiten im Petersburger Hafen zugelassen waren. Naturgemäß blieb mit der Zeit das System der Artels nicht bloß auf die Stadt Petersburg und nicht nur auf den Transport von Schiffsgütern von und nach dem Lande beschränkt, sondern erstreckte sich bald durch ganz Rußland und wurde auf breitester Grundlage verwendet. So bestehen zur Zeit, und zwar schon seit dem 18. Jahrhundert, in ganz Rußland und besonders an dessen großen See- und Handelsplätzen Artels für den Transport von Gütern auf dem Lande; ferner Dienstmannsgenossenschaften, Fuhrmannsverbände u. dgl. mehr, alle im wesentlichen nach demselben System.

Aber auch für kaufmännisches Personal, Bureaubeamte, Kassierer und Kellner findet sich die Form der Artels vielfach verwendet. In Moskau gehört z. B. eines der größten und elegantesten Restaurants einer derartigen Kellner-Genossenschaft. Die Organisation der einzelnen Verbände ist sehr verschieden. Fast allen aber ist gemeinsam die solidarische Haftung für jeden bei Ausführung der übernommenen Dienstleistung verursachten Schaden und die strenge Selbstzucht der unter einem selbst gewählten Obmanne stehenden, zum Teil infolge langjähriger Vermögensansammlung reichen Verbände. Wer unredlich ist, seine Dienstobliegenheiten vernachlässigt, unsittlich lebt oder — was besonders für Rußland sehr wichtig ist — sich dem Trunke ergiebt, kann aus der Genossenschaft ausgeschlossen werden und verliert damit jeden Anteil am Vereinsgeld. Auf diese Weise wirken die Artels erzieherisch mehr wie alle Regierungserlasse und gesetzlichen Bestimmungen und tragen in hohem Grade dazu bei, die Artel-Genossen zur Ordnung und Nüchternheit anzuhalten. In ganz Rußland rühmt man die Pünktlichkeit und Sorgfalt der Artels und ihrer Genossen, und es ist für einen Menschen, der aus einem solchen Verbande einmal ausgeschlossen worden ist, meist nur sehr schwer möglich, überhaupt wieder Arbeit zu erhalten.

Die befremdliche Thatsache, daß Rußland, obgleich es bezüglich der Verbreitung der öffentlichen Trunkenheit obenan zu stehen scheint, bezüglich seines Gesamtkonsums pro Kopf an absolutem Alkohol (in Branntwein, Bier und Wein zusammengenommen) unter den europäischen Staaten mit 5,21 L erst an 15. Stelle steht, während Deutschland mit 9,25 L die 9. und Frankreich mit 15,87 L die erste Stelle einnimmt, erklärt sich am einfachsten daraus, daß ein ansehnlicher Teil der arbeitenden Bevölkerung durch seine Zugehörigkeit zu den verschiedenen Artels der Versuchung zum übermäßigen Trinken entrückt ist. Es wäre zu erwägen, ob man nicht in anderen Ländern durch Begünstigung ähnlicher Bestrebungen ebenfalls gute Erfolge erzielen könnte.

Deutsches Reich.

Geisteskrankheiten in der Armee. Die Oeffentlichkeit des militärgerichtlichen Verfahrens hat außer Zweifel gestellt, daß sich unter den wegen der mannigfachsten Vergehen zur Verantwortung gezogenen Militärpersonen nicht wenige befinden, die der befragte oder unbefragte ärztliche Sachverständige ohne weiteres als geistig gestört erkennt. Nicht selten handelt es sich um die Folgezustände eines kürzer oder länger zurückliegenden Alkoholmißbrauchs oder um die degenerierten Nachkommen von Trinkern. Auch die auf einer Vergiftung des Gehirns durch Alkohol und Syphilis zugleich beruhende fortschreitende Gehirnlähmung macht sich anfangs oft in der Form von Disziplinlosigkeit, Verschwendungssucht und Größenideen geltend. Ein derartiger Kranker kann, ehe sein Leiden offenbar wird, die Vorteile, die ihm eine jahrelange Tüchtigkeit und gute Führung gebracht hat, um der ungünstigen Veränderung seines Wesens willen verlieren, kann als Vorgesetzter seine Untergebenen verwirren und peinigen, kann in Fällen des Ernstes durch den Mangel seiner seelischen Leistungsfähigkeit unabsehbaren Schaden anrichten u. s. w. Die Bekämpfung der Geisteskrankheiten in der Armee ist also ein ebenso schwieriges wie wichtiges Problem.

Lokales.

Thorn, 22. März 1902.

— **Um den Verzögerungen und Verschleppungen bei der Beförderung von Stückgütern** vorzubeugen, sind die Güterabfertigungsstellen des Staatsbahnbereichs angewiesen worden, nur solche Stückgüter zur Beförderung anzunehmen, welche mit einer in dauerhafter Weise angebrachten Bezettelung versehen sind. Diese Bezettelung soll enthalten: Firma des Versenders, Versandstation, Datum der Aufgabe, Adresse bezw. Zeichen und Nr. und die Empfangsstation. Stückgüter mit vorhandenen älteren oder mit ungenügenden neuen Bezettelungen bezw. Bezeichnungen werden nicht angenommen.

— **Aufgebot und Eheschließung.** Vielfach herrscht die Ansicht, daß das Aufgebot zur Eheschließung und die Anmeldung dazu bei den Standesämtern der Eheschließung unmittelbar vorangehen müsse. Das Aufgebot wird deshalb oft so spät beantragt, daß die Frist bis zu dem beabsichtigten Eheschließungstage zu knapp bemessen ist, wodurch nicht selten Schwierigkeiten für die Verlobten entstehen. Deshalb sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Aufgebot bis zu sechs Monaten vor dem Eheschließungstage beantragt werden kann. Es empfiehlt sich daher, um etwaigen Ungelegenheiten zu entgehen, das Aufgebot möglichst früh zu beantragen.

— **Lehrerinnen-Seminar und Höhere Mädchenschule.** Dem Bericht über das Schuljahr 1901/02, der von Herrn Direktor Dr. B. Maydorn verfaßt ist, entnehmen wir folgendes: Das Schuljahr wurde am 16. April in der üblichen Weise eröffnet. Ein lang empfundener Mißstand, der Raummangel, konnte mit diesem Zeitpunkte beseitigt werden. Es wurde der Bürgermädchenschule ein anderes Schulhaus zur Verfügung gestellt, und der bisher von ihr besetzte Flügel unseres Gebäudes wurde für die höhere Mädchenschule frei. Nur die 4 Klassenzimmer des Erdgeschosses auf diesem Flügel sind der Mädchengemeindeschule vorbehalten worden, in den übrigen Räumen konnte die höhere Mädchenschule ihre aus dem Mietshause zurückgezogenen Klassen unterbringen, nunmehr wieder vereinigt unter einem Dache. Das Aufrücken der in geteilten Klassen unterrichteten Jahrgänge machte zu Ostern die Teilung der 3. Klasse notwendig. Zu gleicher Zeit stieg die Schülerinnenzahl in der 7. Klasse auf über 60, so daß auch hier wenigstens teilweise eine Erleichterung geboten war. Die städtischen Behörden bewilligten die Mittel für eine Teilung der Klasse in drei Hauptlehrgegenständen: Deutsch, Französisch und Rechnen. Demnach hatte die höhere Mädchenschule während des verflossenen Schuljahres im ganzen 15 Klassen, 10 aufsteigende Jahreskurse und 5 Parallelklassen. Im Seminar wurden, wie bisher, die 3 Jahresklassen in 2 Abteilungen unterrichtet derart, daß Klasse 3 und 2 eine vereinigte Abteilung bildeten, Klasse 1, die unmittelbar vor der Lehrerinnenprüfung stehende, besonders unterrichtet wurde. Die Klassenzahl der Gesamtanstalt betrug also 17. Eingreifende Veränderungen hat der Bestand des Lehrkörpers erfahren. Am 1. Juli verließ die Zeichenlehrerin Frl. Wentscher die Anstalt und ging an die Kgl. Augustaschule zu Berlin über. Am 1. Oktober schied Oberlehrer Hollmann aus dem Kollegium, um eine Oberlehrerstelle am Kgl. Gymnasium in Strasburg Wpr. anzunehmen. Mit demselben Zeitpunkt trat die wissenschaftliche Lehrerin Fräulein Pankow in den Ruhestand. Neben diesen neuen Vakanzen bestanden noch 2 alte aus dem Vorjahre weiter, es fehlte ein Oberlehrer und ein für Mittelschulen geprüfter Lehrer. Die erstere dieser beiden Stellen hat das ganze Jahr hindurch vertreten werden müssen, die Mittelschullehrerstelle übernahm am 1. Juli 1901 der Lehrer Luckau. In die erledigte wissenschaftliche Lehrerinnenstelle rückte Fräulein Kühnast auf. Für die dadurch frei werdende Lehrerinnenstelle wählte der Magistrat die bisher an der Bürgermädchenschule angestellte Lehrerin Frl. Hensel. Beide, Fräulein Kühnast und Fräulein Hensel, traten ihr neues Amt am 1. Oktober an. Die Stelle der Schreib- und Zeichenlehrerin konnte erst mit Neujahr 1902 wieder besetzt werden. Zu diesem Zeitpunkte begann Fräulein Hein ihre Thätigkeit in dieser Stelle. Die frei gewordene Oberlehrerstelle mußte während des Winterhalbjahres, wie die schon seit Ostern unbesetzte, durch eine Vertreterin verwaltet werden. Auch der jüdische Religionsunterricht der Mittel- und Unterstufe ging nach den Sommerferien in andere Hände über, da der bisherige Verwalter dieses Unterrichts, Lehrer Neumann von der hiesigen jüdischen Gemeindeschule, nach Berlin verzog. Die schriftliche Lehrerinnenprüfung fand am 19. und 20. April statt, die mündliche am 23. und 24. April. 10 Zöglinge des Seminars unterzogen sich der Prüfung, nämlich: Elisabeth v. Dobschütz, Elisabeth Gdanietz, Marie Günther, Margarete Kusel, Elise Nitz, Betty Schlee, Elisabeth Schmidt, Marie Stadthaus, Gertrud Wannmacher, Grete Wendel. Sämtliche Prüflinge bestanden ihrem Antrage gemäß, Fräulein Schmidt für Volksschulen, die übrigen für mittlere und höhere Mädchenschulen. Die Ferien waren die für die höheren Schulen der Provinz festgesetzten. Ein gemeinsamer Schulausflug nach Ottlotschin fand am 11. Juni statt. Von den Schülerinnen der Anstalt nahmen 501 daran teil. Außerdem machte im August das Seminar eine Ausfahrt nach Niedermühl, die 1. Klasse nach Ostrometzko. Die vaterländischen Gedenktage wurden in gewohnter Weise begangen. Die übliche Jahresausstellung von Schülerinnenarbeiten aus den technischen Unterrichtsfächern wurde am 19. und 20. März im Singsaale veranstaltet. Der Gesundheitszustand unter den Schülerinnen war das ganze Jahr hindurch befriedigend. Durch den Tod verlor die Anstalt die Schülerin der IV. Klasse Margarete Haß, die am 14. Juli der Diphtheritis zum Opfer fiel. Die Schule ehrte ihr Gedächtnis in der Eingangsandacht beim Wiederbeginn des Unterrichts nach den Sommerferien. 34 Schülerinnen haben die Anstalt nach einjährigem Besuche am Schlusse des Schuljahres verlassen. Außer diesen 34 haben 2 Schülerinnen des vorigen Jahrganges freiwillig die Klasse noch ein zweites Jahr ganz, eine dritte zum Teile besucht. Die im Stadthaushalte für die Anstalt bewilligten Mittel haben ihre bestimmungsmäßige Verwendung gefunden. Die Büchersammlung hat einen Zuwachs gehabt von 57 neuen Werken oder 93 Bänden, so daß die Sammlung nunmehr 2764 Werke in 4642 Bänden zählt. Die Schülerinnenbibliothek hat im Berichtsjahre einen Zuwachs von 72 Bänden erhalten und besteht zur Zeit aus 1280 Bänden. Für die physikalischen Sammlungen ist außer den notwendigen Ergänzungen folgendes angeschafft worden: 1. ein Standbarometer. 2. ein Phonograph mit Walzen. 3. ein Widerstand für Dynamometer. Die Schülerzahl betrug im vergangenen Jahre 528, darunter 472 Einheimische und 56 Auswärtige. Dieselbe ist in den letzten 7 Jahren um fast 200 Schüler gewachsen. — Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 8. April, vormittag 9 Uhr. Die Anmeldung neuer Schülerinnen nimmt Herr Direktor Maydorn für die unterste, die X. Klasse: Sonnabend, den 5. April, vormittags von 10—1 Uhr, für die übrigen Klassen der höheren Mädchenschule: Montag den 7. April, vormittags 10—1 Uhr in seinem Amtszimmer entgegen. Frühere Schulzeugnisse, Impf-, bezw. Wiederimpfschein, von Evangelischen auch der Taufschein sind vorzulegen. Die Aufnahme-Prüfung für das Seminar findet in folgender Ordnung statt: schriftlich: Montag, den 7. April, vorm. von 10 Uhr ab, mündlich: Dienstag den 8. April vorm. von 10 Uhr ab. Die Anmeldung dazu muß bis Sonnabend, den 5. mittags, schriftlich oder mündlich erfolgen. Von anderen Schulen, bezw. von auswärts Kommende haben dabei folgende Papiere mit einzureichen: 1. Tauf- (bezw. Geburts-) schein. 2. Wiederimpfschein. 3. Aerztliches Gesundheitszeugnis. 4. Das letzte Schulzeugnis.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Neue Hoffnung!“

Die ersten Frühlingsblumen blühn — und schüchtern lugt das erste Grün — aus dunkler Erde schon hervor — und reckt zum Lichte sich empor! — Und weil der März den Frühling rief, — so weckt er, was verborgen schlief, — und überall nach Winters Bangen — ist neue Hoffnung aufgegangen! — Der Frühling kommt, der Frühling naht — und streut uns Blumen auf den Pfad — und wie im Lenz die Hoffnung blüht — erhellt sich sonnig das Gemüt; — das Hoffen ist ja schrankenfrei, — drum hofft der Mensch so vielerlei. — Wer jung ist, darf sich hoch versteigen, — ihm hängt der Himmel voller Geigen! — Der Mensch steckt voll Begehrlichkeit, — drum hofft er viel von seiner Zeit, — und kommt der Frühling in das Land, — dann ist sein Hoffen hochgespannt, — und Mann und Frau und Knab und Maid, — sie haben's satt im Winterkleid, — drum gilt das Sehnen und das Hoffen — zunächst den Frühjahrs-Kleiderstoffen! — Es bietet sich manch freundlich Bild, — der Frühling naht, die Luft wird mild, — wer schwer geseufzt in banger Zeit — erhofft Erlösung von dem Leid, — und wem der Winter weh gethan — grüßt hoffnungsfroh des Lenzes Nahn, — der sich beeilt ihm Trost zu senden. — Nun wird sich alles, alles wenden. — Der Frühling, der viel Schönes schuf, — führt auch die Jugend zum „Beruf“. — Wer absolviert der Schule Zeit, — macht sich zum ernsten Schritt bereit, — doch gilt auch nach dem Schulbesuch — der Spruch: „Durch Lernen wird man klug.“ — Wer dies befolgt, darf allzeit hoffen, — daß er das Rechte hat getroffen! — Wer

immer thut nach Recht und Pflicht, — dem wird, und sei er noch so schlicht, — im Lebenskampf jahraus jahrein — das Herz voll froher Hoffnung sein. — Es hofft manch liebes Elternpaar, — daß ihm sein Sprößling immerdar — auch würdig werde im Berufe — und aufwärts steigt von Stuf' zu Stufe. — So zieht der Frühling wieder ein. — Wird es ein Völkerfrühling sein? — Und trägt ihn jetzt nach Afrika — Lord Wolseley? — Was soll er da? — Durchkreuzt der Lord den Ozean — auf diplomatischer Friedensbahn? — Wir wissen leider auch nichts weiter — als dies: „Das Beste wär's!" — Ernst Heiter.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 21. März 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch bunt 766 Gr. 176 Mk.
transito hochbunt und weiß 740 Gr. $136^1/_2$ Mk.

Roggen: transito grobkörnig 711—744 Gr. 108 bis 110 Mk.

Gerste: inländisch große 632—709 Gr. $125^1/_2$—133 Mk.

Wicken: transito 142—146 Mk.

Hafer: inländischer 142—151 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruh. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,10 Mk. inkl. Sack Geld.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 21. März.

Weizen 172—176 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 146—152 Mk. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware 126—132 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 142 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 21. März. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März $30^1/_2$, per Mai 31, per September 32, per Dezember $32^3/_4$. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 21. März. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 6,30, pr. April $6,32^1/_2$, per Mai 6,45, pr. August $6,72^1/_2$, per Oktober 7,00, per Dezember 7,15.

Hamburg, 21. März. Rüböl still, loko 57. Petroleum ruhig. Standard white loko 6,50.

Magdeburg, 21. März. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,35—7,60. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,25—5,55. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 6,25 Gd., $6,32^1/_2$ Br., per April $6,32^1/_2$ Gd., $6,37^1/_2$ Br., per Mai 6,45 Gd., $6,47^1/_2$ Br., per August $6,72^1/_2$ bez., 6,75 Br., per Okt.-Dez. 7,10 bez., $7,07^1/_2$ Gd. — Stetig. — Wochen-Umsatz im Rohzuckergeschäft 93 000 Zentner.

Köln, 21. März. Rüböl loko 59,50, per Mai 58,00 Mk. —

Am Hexensee.

Roman von Hella Limpurg. 3

(Nachdruck verboten).

Aber Frau von Thielens schneidende Stimme unterbrach genau so kalt und ausdruckslos wie vorhin das boshafte Lachen der Spanierin.

„Wenn Rudolfs Wahl auf eine Frau gefallen wäre, die ihm ebenbürtig an Familie und Edelsinn gewesen, so hätte sich mein Mutterherz wohl drein zu schicken gewußt. Die Abenteurerin jedoch, welche ihn, den ernsten, vornehmen Mann umgarnt — ich hasse sie wie das giftige Reptil am Boden, und ich werde sie zertreten und vernichten wie jenes."

„Und woher wissen Sie, gnädige Frau, daß ich eine Abenteuerin bin?" schrie Ines außer sich vor Wut, „beweisen Sie es, oder —"

Aber noch im selben Atemzuge stieß sie einen schrillen Schrei aus, die Finger ihrer Gegnerin klammerten sich fest an ihrer Kehle.

„Elendes Geschöpf," sprach Frau v. Thielen leise, ausdrucksvoll, und der Wahnsinn schimmerte im Mondenschein aus ihrem sonst ausdruckslosen Gesicht, „hätte ich darum meinen Sohn geboren, erzogen und behütet Jahr um Jahr, damit er in den Armen eines Wesens untergeht, das nicht wert ist, ihm das Wasser zu reichen? Nein, sage ich Dir; schwöre, daß Du ihm entsagst — oder es ist aus mit Dir."

„Lassen — Sie — mich — los," stöhnte Ines, halb verzweifelnd, „ich — will alles — thun, was — Sie — wünschen — nur — lassen Sie mich — frei —"

Mit einem an Ekel grenzenden Empfinden ließ die Freifrau das schöne Mädchen los, doch kaum fühlte sich letztere frei, als sie wutschäumend beiseite sprang. „Ich schwöre nicht," kreischte sie außer sich, „und nun gerade soll er mein sein! Ich werde ihn suchen und finden und ihn mit diesem Ringe an sein Wort mahnen. Das schwöre ich Ihnen, weil Sie einen Schwur von mir forderten."

Grausam, höhnend klang ihr gellendes Lachen, tiefer sanken die Schatten des Wahnsinns über die Dame, keuchend flog sie hinter Ines drein, jetzt erfaßte sie deren wehendes, mattblaues Gewand, ein Ruck, und die Spanierin lag halb bewußtlos ihr zu Füßen.

„Fort mit ihr," flüsterte die Irrsinnige, „sie hat den Tot verdient, denn wer mein Kind zu lieben wagt, den verfluche ich; fahre hin — zur Hölle — in den Hexensee!"

Und sie stieß mit dem Fuße nach der halb Ohnmächtigen, der Körper kam ins Fallen — wieder knisterten die Zweige, raschelten die Blätter, und Frau von Thielen floh wie verfolgt von Furien und Erinnyen.

„Im See, im Hexensee liegt sie," flüsterte sie mit trockenen Lippen vor sich hin, „und ich bin eine Mörderin. Aber nur fort, daß die Geister nicht kommen — es ist gut so! Mein armer Rudolf ist frei."

Die Wahnsinnige flog in Sturmeseile dahin, bis sie endlich im Schlosse und in ihrem Zimmer anlangte, wo sie bewußtlos zusammenbrach.

Was aber war mit Ines geworden?

Der wuchtige Stoß, welchen die Freifrau ihr versetzt, hatte ihre Lebensgeister wieder erweckt; im Moment des Ausgleitens griff sie mechanisch empor und erfaßte einen Ast, der sich tief, weit hinabbog unter der Wucht ihres Körpers. Doch er brach nicht. Ihre bebenden Füße tasteten nach festem Grund, und gleich darauf stand sie aufrecht, mit verstörten Blicken umhersuchend, ob ihre Gegnerin noch einmal hervorbrechen würde in zügelloser Wut. Doch es blieb still, kein Laut ließ sich vernehmen, nur der See flimmerte gespenstisch im Mondlicht, während die Schatten der Weiden darüber hinhuschten, wie die ruhelosen Seelen der Abgeschiedenen. Die schöne Spanierin griff mit der Hand nach dem Herzen; es begann schon ruhiger zu schlagen, und über die von neuem sich rührenden Lippen irrte das erste Spottlächeln; dann atmete sie aus tiefster Brust und murmelte leidenschaftlich: „Also ins Wasser gestoßen wie einen tollen Hund! Nun, meine gnädige Frau, die verhaßte Abenteuerin ist aber doch nicht so gefällig gewesen gleich zu sterben, im Gegenteil, nun wird sie erst recht darauf bestehen, die Gemahlin ihres Sohnes zu heißen, und der Ring, sein Schwur, soll ihr dem Ziele helfen. Ich liebe ihn nicht, den ernsten Mann, welcher so gar nichts von dem buntschillernden Reiz des Lebens kennt, und ich will mich auch nicht einsperren für lange, lange Jahre auf dem langweiligen Neudorf, aber ich hasse seine Mutter, und deshalb will ich sein Weib werden. O, Du stolze Frau mit dem weißen Gesicht, den glühenden Augen und den krallenden Fingern, Du hast die Spanierin nicht zum letzten Male gesehen!"

Nein, Ines de Felderop kommt wieder, Dir zum Fluch! Einstweilen lebe weiter mit dem Bewußtsein, eine Mörderin zu heißen, haha! Das ist Rache, spanische Rache, sie ist süß und lockend. Und nun ade, Hexensee, ich sehe Dich wieder; wenn Deine Weiden rauschen und Dein Wasser murmelt, so denk an die Spanierin — und den Schwur dieser Nacht. Ich komme zurück, auf Wiedersehen, Rudolf."

Und fort eilte sie, während das höhnische Gelächter verklang; es blieb still, der so jäh unterbrochene Friede der Mondnacht legte sich abermals über den See, über die Berge und das Felsgeröll. Nur von Neuendorf herüber klang die Turmuhr welche Mitternacht verkündete.

Rudolf hatte eine ziemlich schlaflose Nacht durchgemacht; das über ihn hereingebrochene, blendende Glück ließ ihn nicht ruhen; immer von neuem sah er das rosige Gesichtchen der Geliebten vor sich und fühlte ihre frischen Lippen auf den seinen. Und daran schlossen sich helle Zukunftsträume, die Aussicht auf ein namenloses Glück an ihrer Seite, welches ihn, den ernsten, stillen Mann, fast berauschte. Wie hatte er es verdient, dies liebreizende Geschöpf sein eigen zu nennen? Mit seinem ganzen Dasein wollte er ihr danken, sie auf den Händen tragen und allen Kummer, alles Leid von ihr fernhalten. Nur eins beunruhigte ihn, daß sie reich war. Wie gerne hätte er dem schönen Mädchen alles zu Füßen gelegt, was ihm ein gütiges Schicksal bescheert, wie gerne sie mit allem Luxus überschüttet, den das Leben bot! Aber sie bedurfte das nicht, weil sie ja selbst irdische Güter besaß.

Was würde die Welt wohl sagen, wenn er ihr dies wunderbar schöne Wesen als sein Weib vorstellen durfte; wie würde er beneidet und glücklich gepriesen werden?

Aber seine Mutter! Wie ein eisiger Hauch traf der Gedanke an sie seine glühende Seele, und jene scharfen erbarmungslosen Worte von damals standen klar und deutlich vor ihm auf wie Geisterschatten, welche über seinen Liebeshimmel dahinhuschten. Ja, es galt noch einen Kampf mit ihr und ihrer egoistischen Mutterliebe; ihm bangte davor, denn er wußte, wie der Arzt jede seelische Erregung vermieden haben wollte, um nicht den finsteren Geist, der ihr schlummerte, abermals zu wecken.

Bisher hatten ja auch der Vater und er selbst alles aufgeboten, die Freifrau in keiner Weise zu erzürnen, aber nun hielt es Rudolf für seine Pflicht, sie vorzubereiten auf das, was eben unausbleiblich war, seine Verlobung. Besser den ersten Sturm austoben lassen, als in steter Erwartung desselben dahinleben. Kurz entschlossen begab er sich hinüber nach dem Eßzimmer, um mit der Mutter zu reden, doch als er sie gesehen, ward er wieder unentschlossen; sie mußte sich sehr elend fühlen.

„Guten Morgen, Mama," sagte er anscheinend heiter, „wie hast Du geschlafen? Ist es heute ganz köstlich draußen?"

Sie fuhr beim Klange seiner Stimme so heftig zusammen, daß die Tassen in ihrer Hand klirrten und ein Wasserstrahl aus der Theemaschine über den Teppich spritzte; ihre großen stahlgrauen Augen ruhten mit einem entsetzten, verzweiflungsvollen Ausdruck auf ihm, daß der Sohn beinahe erschütterte und er liebevoll nach ihrer Hand griff, um sie an die Lippen zu ziehen; sie war eiskalt und lag schwer in den seinen.

„Mutter, Du bist krank?" fragte Thielen besorgt, „was ist Dir? Wir wollen nach dem Arzt schicken."

Die bleiche Frau rang furchtbar mit sich selbst, dann öffnete sie mühsam die trockenen Lippen und stieß hervor: „Nichts, lieber Rudolf — mir fehlt nichts — ich will keinen Arzt —."

„Aber Mama, das darf nicht sein. Du siehst entsetzlich aus und mußt vor etwas erschrocken sein."

„Ja," flüsterte sie heißer, „sehr erschrocken — ich habe — vom Hexensee geträumt — seine Geister verfolgten mich — es war entsetzlich!"

Rudolf erbebte tief im Herzen, das war es ja, das düstere Verhängnis, welches schon längst über der Mutter hing. Es war herabgesunken und hatte ihren Geist verdunkelt; von neuem hatte der Wahnsinn Besitz von der Unglücklichen genommen. Nein, er durfte nichts sagen, es galt zu handeln; sogleich mußte er mit dem Vater sprechen, um alle Fälle vorzusehen.

„Nun, Mama," sagte er leichthin, obschon sein Herz heftig pochte, „wenn es nichts weiter ist, so beruhige Dich; der helle Sonnenschein des Tages wird all' die bösen Träume vertreiben. Darf ich Dich um eine Tasse Thee bitten? Ich bin sehr hungrig, und diese Hörnchen sehen recht appetitlich aus. Wo ist denn Papa?"

„Er muß heute nach der Stadt fahren, es ist Schwurgericht, und er gehört doch zu den Geschworenen; wenn sie ihn auslosen, kommt er zu Mittag wieder."

Rudolf unterdrückte mühsam einen Ausruf des Schreckens; die Mutter durfte nicht allein bleiben, und doch hätte er die Welt darum gegeben, hinein nach dem Bade zu reiten, um nach der Geliebten zu forschen und einen Arzt mitzubringen nach Neudorf. Indeß bezwang er sich männlich und ergriff einen Brief, welcher noch uneröffnet auf dem Tische lag.

„Ah, von Kousine Annemarie," rief er überrascht, „sieh doch einmal, was sie schreibt, wenn sie uns doch besuchen wollte!"

Frau von Thielen öffnete das Kouvert und entfaltete den feinen Briefbogen, der eine elegante, feste Frauenschrift zeigte; als sie gelesen, blickte sie zu dem Sohne hin und sagte fast zaudernd:

„Sie fragt an, ob sie stört, wenn sie uns in nächster Woche für einige Zeit besucht; was meinst Du wohl dazu, Rudolf?"

„Ei, das ist ja vortrefflich," rief dieser sichtlich erfreut, „ich finde Kousine Annemaris Plan außerordentlich annehmbar; ihr stilles, liebenswürdiges Wesen wird Dich zerstreuen, Mutter; auch ich freue mich sehr auf ihr Kommen, und der Papa wird glücklich sein, eine ebenbürtige Schachspielerin an ihr zu haben."

„So soll ich ihr zuschreiben?" fragte Frau von Thielen noch immer unschlüssig, aber doch schon etwas unbestimmt.

„Natürlich Mama, aber wie wär's, wenn ich Dir die Beantwortung des Briefes abnähme und ihn dann gleich besorgte, da ich einmal hinüber nach dem Bad fahren möchte."

Da überlief ein konvulsivisches Zittern den Körper der Freifrau; ihre Pupillen erweiterten sich schreckhaft, und wie abwehrend streckte sie beide Hände aus.

„Nein, nein," rief sie außer sich, „nicht ins Bad, überall, nur dorthin nicht —"

Erstaunt sah Thielen auf die erregte Frau, ein heftiges Wort wollte sich auf seine Lippen drängen, doch er bezwang sich und fragte nur nochmals:

„Weshalb möchtest Du es nicht, Mama? Sprich offen; Du weißt ja, daß wir doch bisher nie ein Geheimnis vor einander hatten."

Aber die Folterqualen der unseligen Frau erreichten bei diesen liebevollen Worten den höchsten Grad; sie konnte sich nicht bezwingen und laut aufstöhnend, die Hand vor die Augen gepreßt, stürzte sie hinaus.

„Nicht zu ihr — der Spanierin!" kreischte sie so gellend, daß sein Atem stockte, „Du findest sie nicht mehr, denn ich — ich —"

Schmetternd flog die Thür hinter ihr zu, und Rudolf erhob sich vom Tisch, qualvoll aufstöhnend.

„Sie ist wahnsinnig," murmelte er dumpf vor sich hin, „sie kennt mein Geheimnis, weiß der Himmel woher, und sie haßt meine Ines, meinen süßen Sonnenstrahl! Gott behüte uns alle, daß es nicht zu einem furchtbaren Ende kommt."

In dem Moment trat der Kammerherr herein, zum Fortfahren gerüstet, und blickte erstaunt und beunruhigt bald auf den verlassenen Frühstückstisch, bald auf den Sohn, der mit untergeschlagenen Armen an der geöffneten Balkonthür stand und finster hinab in den Garten blickte.

„Was ist denn geschehen," fragte er hastig, „wo ist die Mutter?"

„Vater," antwortete Rudolf schwerbetonend und wandte sein beschattetes Antlitz dem Frager zu, „das Unglück ist wiederum bei uns eingekehrt; Mama hatte soeben einen ganz entsetzlichen Anfall, und der Arzt muß unverzüglich kommen, um sie zu behandeln."

„Allmächtiger Himmel," stöhnte der Freiherr, wie vom Blitz getroffen zurückfahrend, „so hat meine Ahnung mich doch nicht betrogen; ich wußte längst, daß es wieder im Anzug war. Was sollen wir thun, Rudolf, muß sie in eine Anstalt?"

„Vielleicht wird alles noch besser, als wir fürchten, Papa. Kousine Annemarie hat sich zum Besuch angemeldet, und Mutter liebt sie bekanntlich sehr; vielleicht, daß deren Pflege und Gegenwart gut auf sie einwirkt; es ist ja nur ein Versuch, gebe Gott, daß er zum Guten ausschlägt. Ich werde ihr sogleich schreiben."

„Und ich muß unglücklicher Weise zum Schwurgericht," sagte der Freiherr verzweiflungsvoll, wenn es irgend geht, lasse ich mich auslosen, und bringe den Sanitätsrat mit —"

„Gut," fiel Rudolf ein, „inzwischen werde ich nach dem Bade reiten und bringe den dortigen Arzt mit, damit er die ersten Mittel verschreibt. Helfe uns Gott, armer Papa!"

Mit ernstem Händedruck gingen Vater und Sohn auseinander. Ersterer versuchte, seine Frau aufzusuchen, um ihr Lebewohl zu sagen, doch sie hatte sich fest eingeschlossen und öffnete durchaus nicht trotz Bitten und Flehen, obschon man sie unruhig umhergehen hörte. Endlich stieg Herr von Thielen seufzend die Treppen hinunter; der Wagen wartete bereits auf ihn und fuhr gleich darauf rasselnd zum Hof hinaus. Rudolf war schon fortgeritten. Der alte Herr sah recht ernst aus, und kein Blick fiel auf die rings im schönsten Schmuck prangende Landschaft; wie glücklich hätten sie alle drei doch in Neudorf leben können, wenn nicht jener gefürchtete Schatten drohend von neuem heraufgestiegen wäre. Die Aerzte hatten es ihm längst gesagt, daß seine Gattin bei jeder neuen Erregung oder Erschütterung einem Rückfall ausgesetzt wäre, doch er konnte es nicht glauben, und erst die furchtbare, nun eingetretene Gewißheit warf ihn moralisch fast völlig nieder.

Wie eine Ewigkeit erschien ihm der Weg; das Auslosen währte viel länger als sonst, und als er nun wirklich frei kam, da fuhr er, so rasch die Pferde nur konnten, zum Sanitätsrat, um denselben mit nach Neudorf zu nehmen.

Doch der joviale Mann war schon über Land geholt worden, und so mußte der Freiherr allein wieder heimfahren.

„Die Pferde sind recht unruhig, Herr Baron," bemerkte der Kutscher, als man die Stadt hinter sich hatte, „besonders das Sattelpferd scheut vor jedem raschelnden Blatt."

„Sie werden stallmutig sein," meinte Herr von Thielen zerstreut, „denn sie haben zwei Tage im Stalle gestanden. Fahre übrigens den näheren Weg am Hexensee vorüber."

„Am Hexensee?" fragte entsetzt der Mann, als habe er falsch gehört; „gnädiger Herr, der Weg ist schlecht und bei den unruhigen Tieren. —"

„Ach was, Johann," rief der Freiherr ärgerlich, „Du wirst Dich doch nicht wie ein altes Weib vor dem See fürchten? Ich will bald zu Hause sein, also basta — fahre, wie ich Dir befohlen habe."

„Mir soll's recht sein," brummte der Kutscher sorgenvoll, „aber wenn sich ein Unglück zuträgt, bin ich unschuldig."

Und dabei flogen die jungen feurigen Rosse, mutig ins Gebiß schäumend, bei jedem noch so leisen Geräusch unruhig die Ohren spitzend und nur mühsam von dem Kutscher im Zügel gehalten. Herr von Thielen war viel zu sehr von sich und seinen Sorgen in Anspruch genommen, um auf all die Einzelheiten zu achten; es drängte ihn vorwärts, nach Hause, er hätte auf Flügeln der Equipage vorauseilen mögen.

Johann bog soeben nach dem dunklen Hexensee zu. Da plötzlich knallte ein Schuß, aufkreischend flatterte aus dem dichten Gebüsch ein fiedriger Erpel hervor, und im selben Moment stiegen die wild erschrockenen Pferde kerzengerade in die Luft. Der Kutscher erschrak heftig, mit aller Kraft zog er die Zügel an sich und schnalzte mit der Zunge. Doch es half nichts, kaum standen sie auf den Füßen, als ein zweiter Schuß laut wurde und die Pferde dahinsausten über Stock und Stein.

Herr von Thielen, die Gefahr der Situation überblickend, öffnete den Schlag zum Hinabspringen, aber der günstige Moment war verpaßt, und gerade wo die Tiere anzogen, verlor er das Gleichgewicht. Ein Fall, ein erstickter Schrei — und weiter jagte das Gefährt in toller Raserei, der bleiche Kutscher auf dem Bock sah sich nach seinem Herrn um und sah das dunkle Gewässer des Hexensees hoch aufspritzen. Und dann, als der Lärm des dahinsaußenden Wagens verstummt war, lag wieder dieselbe Todesruhe über dem unheimlichen Ort.

(Fortsetzung folgt).

Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Nähmaschinen!

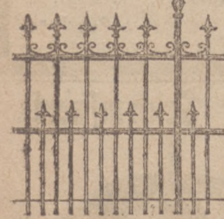
Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Köhler-Nähmaschinen,
Ringschiffchen,
Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 15.
Teilzahlungen
monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

Carl Bonath
Photograph.-artistisch Atelier
Neust. Markt u. Gerechtestr. 2.
Spezialität:
„Auf Leinwand gemalte P rträts u. Vergrösserungen" nach jeder Photographie oder Sitzung.
Platinotipie.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.



Premier-Fahrräder
seit 27 Jahren
Erste Marke
Katalog gratis.
The Premier Cycle Co Ltd. Nürnberg-Doos.



Grabgitter
werden billigst angefertigt.
A. Wittmann,
Heiligegeiststr.

Thorner Honigkuchen-Fabrikate

aller Art, in frischester und bester Qualität, zur **Alber & Schultz**schen **Konkursmasse** gehörig, werden ausverkauft.
Bei Entnahme von Mark 3,00 Mark 1,20 Rabatt in Waren.
Ferner kommen zum Verkauf:

Thee, Chokolade, Cacao, Confituren, Cakes, Osterartikel und Bonbons aller Sorten

zu bedeutend herabgesetzten, aber festen Preisen.
Der Verkauf findet in den Lagerräumen **Schloßstraße 4** unten statt.

Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Magdeburger Sauerkohl
Pfund 8 und 10 Pfg., im Zentner 5 Mark empfiehlt
Heinrich Netz.

In tausend Fällen bestätigt!

Jede Flechte,

Schuppen auch die schmerzhaft nässende, stets weiterfressende Art, selbst Bartflechte, sowie jeden **Hautausschlag**, auch **Nasenröte**, beseitigt auch in den hartnäckigsten Fällen unbedingt sicher und schnell auf Nimmerwiederkehr
W. Sommer, Leipzig,
Bayerischestraße 48.

✚ Magerkeit ✚

Schöne volle Körperformen durch unser Orient-Kraftpulver, **preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901**, in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.** Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.
Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 84, Königgrätzerstr. 69.

Strümpfe werden neugestrickt und angestrickt in der Strumpfstrickerei
F. Winklewski,
Thorn, Gerstenstraße 6.

Konkurswaren-Ausverkauf.

Die zur **J. Ratkowski'schen** (A. Mathesius) **Konkursmasse** gehörigen Bestände an:

Osterkarten, Konfirmationskarten, Kommunion- und Konfirmations-Andenken, Gesangbücher für Ost- und Westpreußen, Gebetbücher in einfacher und feinster Ausstattung, Militär-Gesangbücher, Photographie-, Poesie- und Postkarten-Albums, Zeugnisordnungsmappen, Brief- und Geldtaschen und andere Lederwaren sowie Schreib- und Zeichen-Utensilien

werden zu ermäßigten Preisen ausverkauft.

Der Konkursverwalter **Robert Goewe.**

Die **Konkursmassenbestände** im **A. Siekmann'schen Konkurse** werden im Laden **Schillerstraße 2** zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen ausverkauft.
Es sind in reicher Auswahl vorhanden:
Papier- und Arbeitskörbe, Schlüsselkörbe und Puffs, Zeitungsständer und -Mappen, Kindertische und Stühle, Kinderwagen u. Puppenwagen, Korbstühle u. Blumentische, alle Sorten Bürsten.

Der Konkursverwalter **Gustav Fehlauer.**

Konkurswarenlager-Ausverkauf.

Elisabethstraße 13|15.

Das vollständig ausgestattete Lager an feinen **Damen- und Herren-Schuhwaren**, zur **Lisinski**'schen **Konkursmasse** gehörig, wird **zu bedeutend ermäßigten Preisen** ausverkauft.
Gustav Fehlauer,
Konkursverwalter.

Die zur **St. Sobczak'schen Konkursmasse** gehörigen Bestände an:

Tuchen, Buckskins, Anzug- und Paletot-Stoffen, Futtersachen etc.

werden zu ermäßigten Preisen ausverkauft.
Bestellungen nach Maaß werden angenommen und schnell und sauber ausgeführt.
Verkaufslokal: **Schuhmacherstraße 18.**

Der Konkursverwalter **Robert Goewe.**



Vorteilhafter

als in jeden Ausverkauf deckt man seinen Bedarf an
Schuhwaren
in dem seit 1868 bestehenden Geschäft von

Adolph Wunsch,
3 Elisabethstrasse 3.

Eine Partie **zurückgesetzter Waren** ganz besonders billig.

Allein-Verkauf
von
Ludw. Kopp's Ideal-Schulstiefel.
Barenwichse.

Schönster Glanz auf Wäsche



Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

wird selbst der **ungeübten** Hand garantiert durch den höchst einfachen Gebrauch der weltberühmten

Amerikanischen Glanz-Stärke
von
Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig.

Nur ächt, wenn jedes Packet nebenstehenden Globus (Schutzmarke) trägt. **Preis pro Packet 20 Pfg.**; käuflich in den meisten Kolonial-, Drogen- und Seifen-Handlungen.



Sämtliche Sorten von

Samen

Beste und zuverlässigste
Samen-Kulturen u. Samen-Lager.

B. Hozakowski,
THORN, Brückenstrasse

Preislisten franco!

Bankkredit, Wechseldiskont, Betriebs- und Hypotheken-Kapital &c streng diskret in jeder Höhe.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des **Norddeutschen Lloyd,**

BREMEN.
Kostenfreie Auskunft erteilt
in Graudenz: R. H. Scheffler,
in Culm: Th. Dachn,
in Löbau: W. Altmann,
in Löbau: J. Lichtenstein.

Trockenes Kleinholz,
unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

Eine fast neue
Laden-Einrichtung
bill. zu verkauf. **Mocker,** Thornerstr. 18

Ein Grundstück
mit 7 Wohnungen, 4 Mrg. gutes Land und Obstgarten sofort billig zu verkaufen oder gegen eine Gastwirtschaft zu vertauschen. Feuertaxe 10980 Mk. Angebote u. **110** Geschäftsst. d. Z. erbet

---

Großer Laden
best. Geschäftsl. v. 1. April zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Der grössere Laden
Seglerstraße 30 mit kompl. Ladeneinrichtung und Wohnung ist vom 1. April anderweitig zu vermieten.
Näheres Seglerstraße 11, II.
J. Keil.

Der von Herrn **Heinrich Arnoldt** innegehabte
Laden
ist per 1. Oktober zu vermieten.
A. Stephan.



Laden
Brückenstraße 40 zu vermieten
Näheres im Molkerei-Keller.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Küche u. Zubehör in der Innenstadt parterre od. 1. Etage sof. gesucht. Meldungen unt. R. S. an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Altstädt. Markt 29
ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Schillerstraße 8
ist eine **herrschaftliche Wohnung II. Etage** und **Schillerstraße 10** ist eine **Wohnung III. Etage** vom 1. April zu vermieten. Näheres bei Herren **Lissack & Wolff.**

Elisabethstr. 16, 1. Et.,
ist ein geräumig helles **Vorderzimmer,** welch. sich sein. gut. Lage wegen auch zu Geschäftszw. eign., z. 1. 4. zu verm.

Kleine Hofwohnung sowie **Speicherräume** hat zu vermieten
Albert Land, Baderstraße 6.

Bäckerstr. 24: 1 Wohn. v. 4 Zim. u. all. Zub. v. 1./4. 02 zu v. Näh. b. Bauunterneh. **Tkober,** Grabenstr. 16.

---

1 Wohnung zu vermiet. Brückenstr. 22.

Freundl. **Wohnung,** 2 Zimmer nebst Zubehör u. **Veranda** zu verm. **Mocker, Wilhelmstraße 7.**

Möbl. Zimmer z. v. Tuchmacherstr. 14.

Mbl. Zimm. z. verm. Schillerstr. 12, III.

---

2 elegante Vorderzimmer
unmöbl. vom 1. April zu vermieten
Neustädtischer Markt 12.

Gut möbl. Zimmer m. sep. Eing. zu verm. Gerechtestraße 30, III l.

Ein großes
Vorderzimmer
möbliert zum 1. April zu vermieten.
Loewensohn. Breitestr. 16.

---

2 elegant möbl. Zimmer
zu vermieten **Culmerstraße 12, III.**

Möbliertes Zimmer
nebst Kabinet zu vermieten
Culmerstraße 22.

Habe mein

Zahn-Atelier

von **Culmerstrasse, 2** nach
Breitestrasse 32, I
verlegt.
Adolf Heilfron, Dentist.

Werkstatt für Polsterarbeiten und Dekorationen.

Neuanfertigung wie Aufpolstern und Reparaturen von Sophas, Sesseln, jeder Art Matratzen, Anbringen der Gardinen, Portieren und Rouleaux, Anfertigen von Marquisen und Wetterrolleaux
schnell, gut und allerbilligst.
F. Bettinger, Strobandstrasse 7.

Confirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl.

Breitestr. 21. **L. Stein.** Breitestr. 21.

Anker-Cichorien

Unübertroffener Kaffe-Zusatz in Tafeln, in Packeten, in Büchsen.
Ueberall zu kaufen!
Dommerich & Co. in **Magdeburg-Buckau.**

Warnung!

Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mitteilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller"

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker" überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der **„Anker-Pain-Expeller"!** Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in **Rudolstadt,** Thüringen.

THE FINANCIAL AND COMMERCIAL BANK, LIMITED.
(FINANZ- & HANDELSBANK.)
Capital, £ 300 000 Fully Paid. Aktienkapital RM. 6 000 000 Vollbezahlt.
28, Clemens Lane, Lombard Street, LONDON, E.C.
Telegramm-Adresse: AMIRALAT, LONDON.
AN- und *VERKAUF* von *Werthpapieren* an der *LONDONER* Börse. *BELEIHUNG* von sämmtlichen an Londoner und Berliner Börsen kurshabenden Werthpapieren bis *95 pCt.* des Kurswerthes, Lombardzinsfuss von *4 pCt.* angef. *Kontokurrenteröffnung.* Wechseldiscontirung. *Tägliche Kursberichte. Anfragen* über alle an der Londoner Börse gehandelte Effecten werden ausführlich beantwortet.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Febr. 1902: 810 **Millionen Mark**
Bankfonds „ „ „ 1902: 267½ „ „
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski,** Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Alte, mehr alte 40 000 Mitglieder zählende

Sterbekasse

(mit und ohne ärztliche Untersuchung), welche über konkurrenzlose Bedingungen verfügt, **sucht** gegen angemessene Bezüge

Mitarbeiter aus allen Ständen,

welche die Gewinnung neuer Mitglieder als Haupt- oder Nebenbeschäftigung betreiben wollen. Bei ausschließlicher Thätigkeit erfolgt dauernde, vertragliche Anstellung. Bewerbungen unter **S. L. 1066** an **Rudolf Mosse** in **Magdeburg.**

Bekanntmachung
betr. Einschulung der schulpflichtig werdenden Kinder.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April 1902.

Alle Eltern, Pfleger und Vormünder schulpflichtiger, aber noch nicht eingeschulter Kinder erinnern wir daran, **daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen** zum bevorstehenden Einschulungstermin diejenigen Kinder **als schulpflichtig** zur Einschulung gelangen müssen, **welche das 6. Lebensjahr vollendet haben oder doch bis 30. Juni 1902 vollenden werden.**

Wir ersuchen demgemäß die Eltern, Pfleger und Vormünder solcher Kinder, **die** Einschulung derselben und zwar **in den Gemeindeschulen bei dem Herrn** Rektor ihres Bezirkes im Schulhause **veranlassen zu wollen wie folgt:**

I. Gemeindeschule (Bäckerstraße im Zimmer Nr. 7 1 Treppe) am 2. und 3. April d. Js., vormittag von 9—12 Uhr,

II. Gemeindeschule (Eingang von der Gerstenstraße) am 2. und 3. April d. Js., vormittag von 9—12 Uhr,

III. Gemeindeschule (Bromberger Vorstadt) am 2. und 3. April d. Js., vormittag von 8 Uhr ab,

IV. Gemeindeschule (Jakobs-Vorstadt) am 2. und 3. April d. Js. vormittag von 8 Uhr ab.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmittel zur Folge.

Zu den Anmeldungen sind Geburts- und Impfscheine der Kinder und von den evangelischen Kindern außerdem die Taufscheine mitzubringen.

Thorn, den 15. März 1902.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule in Ollek im Jagen 70, dicht an dem **festen Lehmkiesweg** nach Schloß Birglau gelegen, können ungefähr **1000 Stück Ahorn-Alleebäume** abgegeben werden. Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem. Wegen des Preises, der Abgabe pp. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 14 VI §§ 139d Nr. 3 und 139e Nr. 2 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen,** sowie der ministeriellen Anweisung II C und D vom 24. August 1900 wird diesseits in Uebereinstimmung mit dem durch die hiesige Handelskammer herbeigeführten Beschluß der betreffenden Gewerbetreibenden, sowie in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:

1. Ueber 9 Uhr Abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr Abends dürfen die Verkaufsstellen an den **fünf Wochentagen vor Ostern und Pfingsten** für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein; dieselben Tage werden auch zur **unbeschränkten** Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß § 139 d Nr. 3 freigegeben.
2. Zum Offenhalten der Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis spätestens 10 Uhr abends werden hierdurch außerdem die sämtlichen **Sonnabende** vom 31. Mai bis 27. September d. Js. freigegeben.

Thorn, den 19. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die

neue Bau-Polizei-Verordnung

vom 24. Februar d. Js., welche sofort **an** Stelle der Polizei-Verordnungen **vom** 4. Oktober 1881, 22. März 1887, 23. November 1888 und 10. Januar 1891 in Kraft tritt, **in Nr. 22 des Kreisblattes für den Land- und Stadtkreis Thorn** vom 19. März 1902 zum Abdruck gelangt ist.

Gemäß § 64 a. a. O. **verlieren die** nach der bisher giltigen Bauordnung **bereits erteilten Bauscheine** unbeschadet der in § 8 (Form und Giltigkeit der Bauerlaubnis) enthaltenen Vorschriften auch dann **ihre Giltigkeit,** wenn **nicht innerhalb sechs Monaten** vom Tage der Veröffentlichung der Verordnung ab, **die Fundamente gelegt und die Kellermauern bis zur Erdoberfläche hergestellt sind,** oder bei Um- und Erweiterungsbauten mit den Arbeiten ernstlich begonnen worden ist.

Thorn, den 20. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am **Charfreitag,** den 28. d. Mts. findet hier **kein Wochenmarkt** statt; an Stelle des Freitags wird der Wochenmarkt am Donnerstag, den 27. d. Mts. hier abgehalten

Thorn, den 20. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das zur **Hilfsförsterei Ollek** gehörige **Land** soll in sechs Parzellen öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden. Die Größe der Parzellen beträgt:

Nr. I 0,7500 ha
Nr. III 1,2500 ha
Nr. IV 0,7540 ha
Nr. V 0,5050 ha
Nr. VI 0,7500 ha
Nr. VII 0,7350 ha.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, in welchem 50% der Bietungssumme als Kaution von den Meistbietenden zu hinterlegen sind.

Termin ist angesetzt auf

Freitag, den 4. April cr., vormittags 9½ Uhr

auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt.

Pachtlustigen werden auf Wunsch die einzelnen Parzellen vom Förster Herrn Würzburg zu Forsthaus Ollek vorgezeigt werden.

Thorn, den 17. März 1902.

Der Magistrat.

Folgende

Bekanntmachung.

Der nächste **Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern** an der Lehrschmiede zu **Charlottenburg** beginnt am **Montag, den 2. Juni d. Js.** Anmeldungen sind zu richten an den Direktor des Instituts, Oberroßarzt a. D. Brand zu Charlottenburg, Spreestraße 42.

Marienwerder, d. 21. Februar 1902.

Der Regierungs-Präsident.

wird hiermit veröffentlicht.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Gemeindevertreter-Wahlen in Mocker.

Zwecks Vorbesprechung über die am 26. März stattfindenden Wahlen zur Gemeindevertretung ladet die unterzeichnete Hausbesitzer-Kommission vom März 1901 die Gemeindewähler von Mocker zu einer

allgemeinen Versammlung

auf **Montag, den 24. März cr.,** abends 8 Uhr, nach dem **„Goldenen Löwen"** ein.

Götz, Gem.-Verordn. **Gaderlan.**
Längner, Gem.-Verordn.
Lemke, Schöffe. **Sichtau.**
Wartmann.

Mache meinen werten Kunden die ergebene Mitteilung, daß ich meine

Werkstatt

von Seglerstraße 19 nach dem **Neustädt. Markt 13** verlegt habe.

R. Lindemann,
Schuhmachermeister.

Hoher Verdienst!!!

Agenten, Reisende, Platzvertreter

für den Verkauf meiner anerkannt vorzüglichen Fabrikate **bei höchster Provision** gesucht.

Holzrouleaux- u. Jalousiefabrik
Anton Tschauder jr.
Friedland, Reg.-Bez. Breslau

Junger Mann, mit guter Schulbildung, sucht von sofort oder 1. April Stellung als **Lehrling im Comtoir.** Gefl. Anerbieten unter **A. A** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzulegen.

1 Lehrling

wird gesucht. Offerten unter **D. 50** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung wird für das **Komtoir eines Getreide-Geschäfts gesucht.** Meldungen unter **T. 50** postlagernd Thorn erbeten.

Malerlehrling.

Knabe achtbarer Eltern, findet als Lehrling Stellung.

G. Jacobi, Malermeister.

Eine Frau

empfiehlt sich zum **Waschen und Reinmachen.** Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf



Schirm-Reparaturen u. Bezüge werd. in eig. Werkst. schnell u. bill. ausgef.

Kinder-, Regen- und Sonnen-Schirme in grosser Auswahl.

Breslauer Schirm-Fabrik,
(Inh. Max Weiss),
Thorn, Altstädtischer Markt 3.

Fabrik: Breslau, Reuschestrasse 1.

Filialen: **Breslau,** Reuschestrasse 65. **Posen,** Wilhelmsplatz 10. **Posen,** Alter Markt 87. **Kattowitz. Gleiwitz. Beuthen O/S. Zabrze. Königshütte. Neisse.**

Zum Verkauf gelangen

Sonnen- und Regenschirme

in **nur erprobten** haltbaren Qualitäten, vom **einfachsten** bis zum hochelegantesten Genre, zu streng festen Fabrikpreisen.

Spazierstöcke in allergrösster Auswahl.

Kinder-, Regen- und Sonnen-Schirme in grosser Auswahl.

Schirm-Reparaturen u. Bezüge werden in eig. Werkst. schn. u. bill. ausgef.

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mache die ergebene Mitteilung, daß ich **vom 1. April d. Js.** mein

Spezial-Schuhwarengeschäft

nach **Breitestraße 26** schrägüber der Konditorei von J. Nowak unter der Firma **M. Bergmann** verlege.

Ich bitte das mir geschenkte Vertrauen auch nach meinem neuen Geschäftslokal übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

M. Bergmann.

Geschäfts-Auflösung.

Verkauf meiner noch bedeutenden Lagerbestände zu wesentlich ermässigten Preisen.

Teppiche. Gardinen. Bilder.

W. Berg, Möbel-Magazin
Brückenstrasse 30.

Herren-Moden

tadellos und elegant bei

B. Doliva,
Artushof.

Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift vom Geh.-Rath Professor **Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden. **Preis ½ Fl. 3 M., ½ Fl. 1,50 M.**

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestraße 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Mocker:** Schwanen-Apotheke

Asthma Bronchiol-Cigaretten*)

ges. gesch. No. 43 751. Praeparat nach Dr. Abbot. Erhältlich in vier Mischungen à 10, 20, 50 und 100 Stück.

Preis p. 10 Stück 50, 75, 1,00 1,50

in

Königl. Apotheke A. Pardon, Thorn.

Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N. W. 7.

*) Bestandteile: Blätter der Tabakspflanzen, Cannabis indica, Datura stramonium, Anisöl, Salpeter.



Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

90 000 Fl. Rhein-Sekt,

garantiert reiner Traubenwein, brillant moussirend, werden bei Abnahme in Kisten von 12—60 Fl. a ¹/₁ **Fl. mit 1 Mk.** inkl. Emballage vor Eintritt der

Schaumweinsteuer

geliefert. Probeflaschen per Nachn.

Rheinische Sektkellerei, Leipzig-Connewitz Nr. 222.

Rühmende Anerkenn. und regelmäßige Nachbestellungen aus besten Kreisen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Brennholz u. Kohlen

offeriert billigst

Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz Mocker.

Fernsprecher 42.

Tanzunterricht.

Mein Tanzunterricht beginnt am **12. April** in **Thorn.** und erbitte Anmeldungen am **11. April von 4—7 Uhr nachmittags** und am **12. April von 11—1 Uhr vormittags** im **„Thorner Hof"**.

Elise Funk,
Tanzlehrerin.

6000 Mark

gegen Hypothekarische Sicherheit per sofort **gesucht.** Offerten unter **C. 12** an die Geschäftsstelle d Ztg.

3000 Mark

(sichere Stelle) sofort zu zedieren **gesucht.** Angebote unter **3000** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**

Frau Margarete Fehlauer
Brückenstr. 11, 1. Etg.,
im Hause des Herrn **Pünchera.**

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Voss'sches Vogelfutter
mit der „Schwalbe"

für alle Vogelarten erprobte Mischungen, 100 fach prämiirt, in den meisten zoologischen Gärten im Gebrauch, ist das

beste und älteste Futter in versiegelten Packeten

zu Originalpreisen in stets frischer Packung erhältlich in **Thorn** bei **Paul Weber,** Germania-Drogerie, Kulmerstraße 1 und Breitestraße.

Illustrierte Preisliste über Vögel, Käfige und Aquarien versendet gratis **Gustav Voß,** Hoflieferant, Köln am Rhein.

Verjüngt!

erscheinen Alle, die ein zartes reines **Gesicht,** rosiges jugendfr. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schönen **Teint** haben. Man wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
Schutzmarke: **Steckenpferd**
a St. 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Hagel!

Feste Prämien! Nachschuß ausgeschlossen!

Die Vaterländische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld, die nur zu **festen Prämien** versichert, sucht im Kreise **Thorn tüchtige** Vertreter.

Bewerbungen sind an die **unterzeichnete** General-Agentur zu richten.

Posen, im März 1902.

Die General-Agentur
Max Czapski.

Thüringisches Technikum Jlmenau
für Maschinen- u. Electro-Ingenieure, -Techniker und -Werkmeister.
Director Jentzen.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 70. Sonntag, den 23. März 1902.

Kranke Seelen

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(2. Fortsetzung.)

Voß erkannte schon bei einem flüchtigen Rundblicke in dem langgestreckten gewölbten Saale, daß seine Muthmaßung, einen bedeutenden Sammler zu finden, richtig gewesen. Da gab es Möbel aus allen Zeitaltern, altes Porzellan, bemalte Glasfenster, Kupferstiche, Waffen, Holz- und Elfenbeinschnitzereien, Uhren, Alchymistenapparate, Musikinstrumente, Lackwaaren, Schmucksachen, Spielereien ohne jeden Zweck — und ja, was nicht noch Alles!

„Oh, Sie haben hier bedeutende Werthe zusammengetragen, Meister!" rief Voß überrascht; der Titel „Meister" kam ihm fast unwillkürlich auf die Zunge.

Brose sah auf all dieses hier aufgehäufte Tausenderlei mit einem Lächeln leiser Geringschätzung.

„Wenn Sie wollen — das hier steht Ihnen Alles zum Kauf, mein Herr."

„Ich dachte, Sie trennten sich nicht gern von Ihren Schätzen?"

„Gern — von keinem einzigen, aber . . . ich habe kein anderes Vermögen als dies Haus und die Dinge, die ich darin aufgespeichert habe, und muß doch leben. Hier finden Sie nur das, was mir allenfalls feil ist — wenn ich es gleich lieber noch dazu verwende, dafür Objekte für meine wirklich eigene Sammlung einzutauschen — dies sind ja nur weniger werthvolle Nummern oder Doubletten."

„Wie? Sie haben also noch mehr und noch Bedeutenderes?"

Erasmus Brose griff nach einer mit bunten Steinen verzierten Metallbüchse in Form einer Taube, die auf einem zierlich ausgelegten Wandschränkchen stand, und reichte sie schweigend dem Jüngling. Dieser glaubte eine außerordentliche Rarität erwarten zu dürfen und betrachtete den Behälter sehr genau von innen und außen, fand sich aber ein wenig enttäuscht.

„Das ist ein byzantinisches Ciborium oder Peristerium — sehr hübsche Arbeit, aber doch nicht allzu selten — außerdem scheinen Sie den dazu gehörigen Untersatz, ich meine den hängenden Teller, nicht zu besitzen . . ."

„Für wie alt halten Sie das Ding?"

„Es ist wohl aus der späteren Epoche, keinesfalls aus der Zeit vor dem Lyoner Concil, denn diese Bearbeitung des Silbers deutet schon auf den überwiegenden Einfluß der genuesischen Goldschmiedekunst hin. Ich schätze es also auf fünfthalb Jahrhunderte."

Brose nahm das Objekt mit einem Lächeln der Befriedigung zurück und stellte es wieder hin. Der junge Voß hatte ein Examen bestanden, das ihn als einen „Würdigen" erkennen ließ, und nur einem solchen schienen sich die wahren Schatzkammern des Broseschen Museums zu erschließen.

„Kommen Sie, jetzt sollen Sie auch das Uebrige sehen."

Er hob im Hintergrunde des Gewölbes einen schweren Vorhang auf, und man betrat einen etwas kleineren Saal, der durch freistehende Holzwände in mehrere Abtheilungen geschieden war. Diese Wände trugen Gobelins von ungeheurem Kunst- und Alterthumswerthe. In der einen dieser Abtheilungen — „Logen" nannte sie der Alte — sah man nichts als kirchliche Antiquitäten: einen Beichtstuhl mit wunderschönem Schnitzwerk („vlämische Arbeit aus Brügge", bemerkte Brose im Vorbeigehen). Ganze Altäre, ein riesiges Taufbecken in getriebenem Kupfer (aus der Nürnberger Schule Peter Vischers), ein mit Gold und Perlmutter ausgelegtes Evangelienpult, Kruzifixe in allen Größen und Materialien, zwei hohe geschnitzte Schränke, und in dem einen Meßgewänder, Bischofsstäbe und -Tafeln, in dem anderen alle erdenklichen Paramente: Kelche, Monstranzen, Ciborien, Ampeln, Rauchfässer, Leuchter, Weihgeschenke und Reliquien, Kapseln aus edlem Metall und in den absonderlichsten Formen. Es hätte Tage gebraucht, allein dieser Abtheilung die gebührende eingehende Aufmerksamkeit zu widmen.

Die nächste Loge enthielt ausschließlich Gewebe und Gewänder: Teppiche, Vorhänge, Fahnentücher — auch ein Bahrtuch in kostbarem genueser Sammet — Stickereien, Spitzen, feingesponnenes vergilbtes Linnen, Brocatstoffe und orientalische Shawls, Mäntel und ganze Kostüme, ja sogar Reste von ägyptischen Byssus-Gewändern. Dann gab es noch einen Raum für Rüstungen, Waffen, Zaumzeug und dergleichen, einen anderen voll Glasgeschirr und Keramik in Porzellan, Steingut, Majolika und Terrakotta, ein ganzes Münzkabinet, eine Abtheilung mit Büchern und Skripturen in Schränken und Regalen (vom Schweinslederfolianten bis zum winzigen Brevier, das in einem Damenhandschuh getragen werden konnte) und von schwer mit Wachssiegelkapseln behängtem Pergament, ein Wittenberger Doktordiplom aus der Lutherzeit enthaltend, bis zu flüchtig hineingekritzelten „Lettre de cachet" Ludwigs XV. und noch einige andere, wo Gemälde und Skulpturen mit optischen und mathematischen Instrumenten, zerbrochene Fenstergitter und Kachelöfen mit Graburnen und Trinkhörnern, Kandelaber mit Schmuckkästchen, Thürklopfer mit Nippesgegenständen, eine alte Druckerpresse neben einer zierlichen Sänfte aus der Zopfzeit, bemalte und geschnitzte Truhen zwischen einem Zinnsarg und einer wurmstichigen Wiege, ein leibhaftiges Königsszepter mit langen Spazierstöcken, etliche Schlangenskelette mit Bruchstücken römischer Mosaikfliesen, chinesische Hausgötzen mit einer Sammlung von mexikanischen Spielkarten und Würfeln, ein persisches Schachbrett mit mittelalterlichen Stundengläsern und indischen Bronzen und die zierlichsten Filigranarbeiten in Holz, Horn, Bein und Metall mit schauderhaft echten Folterwerkzeugen aus der Blüthezeit der spanischen Inquisition — ein sinnverwirrendes Chaos zu bilden schienen, denn das ganze Sammelsurium war ja so eng zusammengedrängt, aufeinander geschichtet, ineinander geschoben, daß das Auge nirgends einen Ruhepunkt fand. Man konnte gewiß sein, in diesem Schranke eine Reihe von Kästchen und sonstigen Behältern zu finden, in diesen wieder eingeschachtelte kleinere, die auch nicht leer waren, und zog man nur ein Schubfach auf, wie es einem links und rechts zur Hand war, so mußte man beim Anblick des hier wieder

enthüllten Mancherlei schier daran verzweifeln, auch nur dem hundertsten Theil der hier zusammengeschleppten „Nummern" die entsprechende Schätzung zu Theil werden lassen zu können.

„Meister Brose," brach Voß endlich das Schweigen seiner Verblüffung, „Sie sind ja ein völliger Krösus, wie ich sehe . . ."

Der Antiquar zeigte auf eine kleine Holztreppe, die von einem Mauerwinkel aus in ein Untergeschoß des Hauses führen mußte.

„Da unten befinden sich erst die großen und widerstandsfähigeren Nummern, die mir hier zu viel Raum wegnehmen würden."

„Also noch mehr?" rief Voß beinahe entsetzt aus.

„Die besonders umfangreichen Möbelstücke: Bettstellen, Tische und so weiter, monumentale Vasen, Grabmäler-Ueberreste, Säulen, Trümmer, Inschriften, Tafeln und einige Mumien. -- Aber das zeige ich Ihnen wohl besser ein andermal. Jetzt will ich Sie zunächst meine Schmucksammlung sehen lassen — sie ist in der Vitrine unter den Münzen untergebracht."

„Ach ja, die Münzen!"

„Ich bilde mir was auf meine numismatischen Erfahrungen und Entdeckungen ein, das darf ich Ihnen gestehen, mein Herr, — ich habe auch viel darüber geschrieben, und es soll nach meinem Tode veröffentlicht werden. Nach den Münzen sind mir besonders die Arbeiten der Goldschmied- und Juwelierkunst ans Herz gewachsen."

Und welche Wärme in diesen Worten des Alten lag! Seine Augen bekamen Feuer, seine Wangen Farbe. Ja, das war der eingefleischte Sammler, der über seine „Nummern" — im Grunde genommen doch nur modriger Plunder gegenüber den lebendigen Gütern dieses Erdenlebens — alles Andere vergaß. Da wurde dem jungen Gelehrten ein bischen enge um die Brust, und fast schienen ihm die Mitbürger dieses Holdensteiner Sonderlings Recht zu haben, wenn sie ihn zu den Verrückten zählten.

„Reichhaltig ist meine Münzenkollektion allerdings nicht," fuhr Brose mit zunehmender Gesprächigkeit fort, „aber jedes Stück ein wahres Wunder an Seltenheit. Das hat sich mein Vater schon was kosten lassen, und ich thue mein Möglichstes dazu. Da stehe ich jetzt mit einem Agenten in Antwerpen um einen Solidus in Unterhandlung — einen vollwichtigen Soldius Konstantins des Großen, mein Herr! Ein Prachtstück! Es stammt aus der Erbschaft des Marquis — doch nein, den Namen werden Sie mir erlassen, denn ohne mir Mißtrauen gegen Ihr offenes, einnehmendes Wesen zuzumuthen, müssen Sie es begreiflich finden, daß ich das Nähere vorläufig noch für mich behalte — ich weiß ja, daß das britische Museum schon ein Auge auf das Ding geworfen. Ohne Ihnen also Näheres über die besondere Art des Werthes dieser Münze mittheilen zu dürfen, kann ich Ihnen doch das Eine sagen: es wird die kostbarste meiner Sammlung werden. Und ich rechne mit Bestimmtheit darauf, daß ich sie wirklich bekomme."

„Ich beglückwünsche Sie dazu," lächelte Voß etwas zerstreut. Eine gedämpfte Musik aus den oberen Räumen des Hauses, die ihm während Broses letzten Mittheilungen zu Gehör gedrungen war, beschäftigte seine Empfindungen in einer von Minute zu Minute sich steigernden Art. — „Da, wie Sie sagen, schon Ihr Vater Sammler war, so liegt das wohl in der Familie?"

Der Alte richtete sich stolz auf. „Das Haus Brose stand bereits vor einem Vierteljahrtausend auf diesem Platze, die Gold- und Silberschmiede Brose hatten schon vor dem Regierungsantritt des Herzogs Julius I. von Holdenstein einen Künstlerruf, der über die Grenzen Deutschlands hinausreichte. Der dreißigjährige Krieg, dieser unglückselige Verderber deutscher Kultur, tödtete den Ruhm unserer Familie, und wenn wir auch an Geld und Gut nur Unbedeutendes einbüßten — die Broses hatten ja bereits Reichthümer erworben, die denen des Herzoghauses nicht viel nachgaben —, so zählten wir fortan doch keinen ausübenden Künstler oder Kunsthandwerker mehr unter uns. Um so eifriger widmeten wir uns dann der Aufgabe, die künstlerischen Erzeugnisse unserer Vorfahren zu sammeln; später erweiterte sich das Gebiet natürlich, und schon mein Urgroßvater legte den größten Theil unseres Vermögens in Kunstobjekten und kulturhistorischen und ethnographischen Merkwürdigkeiten an, und da seine Brüder jeder einen besonderen Zweig dabei pflegten — der eine sammelte Bücher und Handschriften, der andere Antiken, der dritte Orientalia —, so wuchs das Streben immer mehr ins Breite. Zu Großvaters Zeiten sammelte man Kuriositäten bis zur lächerlichen Geschmacklosigkeit, da empfingen die Gegenstände ihren Werth durch ihre Vorbesitzer und durch ganze Legenden, die man über ihren Ursprung erfand. So wurden die Broses in den zwei Generationen vor mir Händler. Aber mein Vater, der sich ernster Studien beflissen hatte, setzte der Ausartung wieder rechtzeitig ein Ende. Er betrieb das Handelsgeschäft nur zu dem Zwecke, die sogenannten Raritäten und Kuriositäten abzustoßen und dafür wahre Werthe einzutauschen. Und ich darf mich rühmen, sein Werk um ein gutes Stück gefördert zu haben."

„Ah!" rief Voß aus. Er hatte dem Alten zuletzt gar nicht mehr zugehört, um so mehr aber jener geheimnißvollen Musik, die zum Accompagnement eines Gesanges übergegangen war, einer Frauenstimme, die er bereits kannte und nun mit jenem Ueberraschungsruf begrüßte.

„Wird's denn noch einmal Lenz hienieden . . .?" — ja, es war das melancholische Frühlingslied, das er am Abend einer Ankunft in der Stadt, im Fenster liegend, vernommen hatte.

„Was haben Sie?" fragte Brose. „Stört Sie das Singen und Klingen von oben? Es ist die Lieblingsbeschäftigung meiner Enkelin; ich habe mich freilich schon daran gewöhnen können."

Plötzlich brach der Gesang ab; es war, als hätte die Sängerin gehört, daß man ihre Musik kritisire.

„Ihre Enkelin, Meister Brose? Die Dame besitzt ein bewunderungswürdiges musikalisches Talent . . ."

„Was Dame! Elfriede ist ein Kind."

„Ei! Und in zartem Alter eine solche Neigung für schwermüthige Stimmungen? Dieses Lied, das wir soeben vernommen haben — von verrauschtem Glück und verronnener Jugend . . . ."

„Das ist kindische Sentimentalität. Sie hat die Verse als handschriftliche Notiz in einem alten Buche gefunden — sie stöbert ja so gerne unter meinen Scharteken da hinten herum — und hat sie, glaub' ich, selber in Musik gesetzt."

„Wahrhaftig? Dann haben wir es ja mit einer vollwerthigen Komponistin zu thun; die Melodie ist wirklich ungemein tief empfunden."

(Fortsetzung folgt.)



Der Tanz.

Plauderei von E. v. Pigony

(Nachdruck verboten.)

Ja, ja, ich weiß is schon. Flotte Lektüre lieben meine freundlichen Leser im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts. Was giebt es flotteres als den Tanz? Einer Pirouette gleich hüpft meine Feder über das Papier bei der Erinnerung an die fröhlichen Paare, die sich nach den Klängen rauschender Musik im Kreise drehen. Ich sah aber auch einen Tanz — — Häuslichkeit zu Dreien! Kann man sich etwas Reizvolleres vorstellen? Wie in dem Fulda'schen Lustspiel „Unter vier Augen" war es. Alle Gäste hatten abgesagt. Kaum konnte man sich darüber wundern, im November, da Influenza und Katarrhe ihr Wesen treiben. Ich, als Getreuer meines Freundes Dr. Braun und seiner Gemahlin war natürlich gekommen, und wir ließen uns das opulente Souper ganz trefflich munden. Wir waren in der heitersten Stimmung, fast übermüthig, und wollten es uns gerade im Salon bequem machen, als der Hausherr zu einem Patienten gerufen wurde.

„Du mußt hier bleiben und meiner Frau Gesellschaft leisten, ich hoffe, ein gütiges Geschick führt mich bald zu Euch zurück," rief er mir beim Fortgehen zu.

Wir plauderten. Die junge, anmuthige Frau, deren Wangen in einem schamhaften Roth erglühten, schien irgend etwas auf dem Herzen zu haben. Sie erzählte mir von ihrem einförmigen Leben, daß ihr Mann den ganzen Tag von seinem Berufe in Anspruch genommen wäre und die halbe Nacht seinen Studien widmete, und daß sie so gar nichts zu thun hätte. — „Ich möchte Ihnen etwas zeigen," sagte sie plötzlich ganz unvermittelt. „Pardon, einen Augenblick." Damit war sie zur Thür hinaus, die sie hinter sich schloß.

Was will sie mir zeigen? dachte ich, als ich auf meinem Sessel saß und der kommenden Dinge harrte. — — Es dauerte schon eine ganze Weile und meine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Da stand ich denn auf und trat in

das anstoßende Zimmer. — Ihr Boudoir. Ob ich vielleicht die Erklärung für das, was sie mir zeigen will, finde? Ein mächtiges handgesticktes Gobelinbild nahm die eine Wand ein. Es stellte den „Tanz" dar. Da lag eine aufgeschlagene Mythologie. Ich blickte hinein. Eine Abbildung der Kureten, welche den kleinen schreienden Jupiter lärmend umtanzen, um das Geschrei des Götterkindes seinem Vater fernzuhalten. Dann betrachtete ich die auf den kleinen Tischen verstreut liegenden Bücher. Seltsam! Eine Geschichte des Tanzes. Die kleine Frau scheint ein lebhaftes Interesse für den Tanz zu haben. Was mag sie mir nur zeigen wollen? Achtlos blätterte ich in dem Buche. Bald fesselte mich jedoch sein Inhalt. Die Engel im Paradiese haben also den Tanz erfunden, meinen die Talmudisten. Alte theologische Streitschriften, dagegen schreiben einem Teufel, sogar einem ganz besonderen Teufel, Namens „Schick den Tanz", die Erfindung des Tanzes zu. Dieser Ansicht schien man sich gern anzuschließen: denn bis zur Reformationszeit wurde nicht wenig gegen das Tanzen geeifert. Immerhin fanden sich beredte Vertheidiger der Kunst. Kunst? Gewiß, das Tanzen ist eine Kunst. Freilich, heutzutage wird sie nur noch auf der Bühne, im Ballet oder in der Pantomime, als solche geübt, während die Tanzenden auf Bällen und in Salons meist einzig und allein an ihr Vergnügen denken, ohne viel Rücksicht darauf zu nehmen, ob sie ihren Zuschauern einen hübschen Anblick gewähren. Je anmuthiger die Windungen und Drehungen ausgeführt werden, jemehr der Rhythmus und Takt zum Ausdruck gelangt, desto mehr nähert sich der Tanz der Kunst, zu der wir Deutschen, trotzdem man uns Mangel an Grazie zum Vorwurf macht, geradezu prädestinirt sein sollen. Denken wir nur an unseren wunderbaren Walzer, der gemessene und doch lebhafte Bewegung verlangt. Wir hören fast die schleifenden Schritte, und das Herz hüpft uns vor Lust im Leibe. Keine Nation führt diesen Tanz, diesen Dreher oder Ländler mit ähnlicher Individualität aus. Die Individualität tritt auch beim Tanz charakteristisch hervor. Daher tanzen verschiedene Völker verschieden, und Kinder anders als junge Menschen, und diese wiederum anders als alte tanzen. Ein Csardas kann nur vom Ungar getanzt werden. Nur er vermag die wilde Leidenschaft, aber auch die Grazie und den edlen Anstand hineinzulegen. Mit vielem Interesse hatte ich studirt. Da entsann ich mich plötzlich meiner Situation und die Neugier, was die schöne Frau mir wohl zeigen könnte, begann jetzt geradezu mich zu quälen. Wie lange sie blieb. Da fiel mein Blick auf ein reizendes Bildchen. Ludwig XIV. tanzt mit der Königin von England ein Menuett, der Herzog und die Herzogin von Burgund eine Courante. Die tausendfachen Schilderungen des Glanzes am Hofe des „großen Königs" werden in meinem Geiste lebendig. Theatervorstellungen und Ballette tauchen vor mir auf. Ich sehe die zierlichen, graziösen Kostüme und die fast verzierten Bewegungen. Aber einen hübschen Eindruck machen die alten Bilder doch, und wir finden auch heute noch an den Nationaltänzen mit ihren bunten Trachten viel Gefallen. — — Die duftigen, farbenprächtigen Toiletten der Damen, wie wir sie gewohnt sind, harmoniren wohl mit dem Wesen des Tanzes, aber der Frack und das weiße steife Oberhemd der Herren passen gar nicht zu den lebhaften, freudigen Bewegungen der Tänzer und ihren heiteren Mienen. Wie wirksam waren die Rokoko-Kostüme. — — — — —

— — — Da thun sich die hohen Flügelthüren zum Salon auf. Buntes Licht erstrahlt aus den kleinen elektrischen farbigen Glühlämpchen. Ich traue meinen Augen nicht, und meine freundlichen Leser möchten vielleicht Lust haben, an der Wahrheit meiner Worte zu zweifeln, wenn ich sie hiermit nicht mit meinen heiligsten Eiden beschwöre. — — Herein tanzt in weißen bis zu den Knöcheln reichenden luftigen Balletröcken, mit einem rosa Mieder und rosaseidenen Sandalen — die von mir sehnsüchtigst erwartete Hausfrau und dreht sich in einer Pirouette und schwebt graziös auf den Spitzen über das glatte Parkett dahin. . .

Der Anblick macht mich fast wirr; ich kann aber den Blick nicht abwenden. Ihre Augen leuchten, ihre Wangen sind mit leichtem Roth bedeckt. Mit vollendeter Grazie führt sie die Pas aus, die Armbewegungen sind ruhig und sicher. Man merkt ihrem Tanze wohl das Studium an, aber trotzdem trägt er ein so individuelles und eigenartiges Gepräge, daß manche unserer ersten Ballerinen nicht mit ihr wetteifern könnten. Mir schwindelt. Sie aber tanzt ruhig weiter, ohne sich merklich zu erhitzen, ohne zu ermüden. Je sicherer sie tanzt, desto unsicherer werde ich. Sie muß von der Tarantel gestochen sein. Ich kann den Gedanken nicht los werden. Und die Tarantella wirkt ansteckend. Schon vermag ich nicht, mich länger auf dem Stuhle zu halten. Fast treibt es mich, es meiner reizenden Fee gleich zu thun. Da drängt sich mir ein gar ernüchterndes Bild auf. Ich sehe nämlich den von der Natur äußerlich vernachlässigten — Sokrates, wie er als Greis das Tanzen erlernt hatte und jeden Morgen allein im Zimmer herumhüpfte, um seinen Appetit zu stärken, sich einen angenehmen Schlaf zu verschaffen und die Geschmeidigkeit und Stärke seines Körpers zu vermehren. . . Nun schöpft meine schöne Tänzerin aber auch schon Athem und läßt sich auf einen Sessel sinken. Wortlos schau ich sie an. „Sie wundern sich über mich," brach sie das Schweigen. „Von Kindheit an tanzte ich für mein Leben gern. Schade, daß man der Neigung der Kinder, die schon bei den blechernen Tönen des Leierkastens nach Ausdruck ringt, nicht mehr Beachtung schenkt. Ich lernte in der Schule in Leipzig methodisch tanzen, und mit Begeisterung führte ich die Pas und die sich anschließenden von Tanz und Castagnettenklappen begleiteten Reigen in den verschiedensten Weisen aus. Meine Leidenschaft steigerte sich mit den Jahren. Müßte ich meinen Unterhalt erwerben, so wäre ich sicherlich Tänzerin geworden. Ich führe aber ein Leben des Nichtsthuns. Klavierklimpern, in Farben klecksen mag ich nicht. So widme ich mich der Kunst, für die ich Talent und Neigung habe, zu meinem Vergnügen, wie andere Frauen Nippesfächelchen sammeln.

Doch nun heißt's ins — ehrbare Gewand wieder zurück — ehe mein Mann kommt. Der ist kein Freund von meinen Tanzübungen. — Sie flog über den Boden dahin und ließ mich wieder mit meinen Gedanken, den Büchern und Bildern, denen sich jetzt noch eine allerliebste Erinnerung zugesellt, allein. Ja, ja — der Tanz . . .



Poesie-Album.

Kindergeschichte.

Den schwarzen Mann im Wald
Vergeß' ich nicht so bald!
Die Mutter pflegt' es nicht zu wehren,
So pflückt ich Kräuter mir und Beeren;
Da trat aus Busch und Tann'
Hervor der schwarze Mann.

Zum Gluthherd mich zu zieh'n,
Noch eh' ich konnt' entflieh'n,
Erfaßt er mir den Arm mit Krallen;
Ich schrie, er lacht' und ließ mich fallen,
Doch fiel ich schmerzenlos
Auf weitgedehntes Moos.

Ich wähnt', ich wäre todt,
Er aber bracht' mir Brod,
Und grinste mit den weißen Zähnen
Und trocknet' meine heißen Thränen.
Ich aß und ich entschlief,
Bis er „Mein Junge!" rief.

Und als ich aufgewacht,
Da war es finst're Nacht,
So schwarz wie sein Gesicht gewesen,
Doch war ich von der Furcht genesen.
Ich drängt' zum Wald hinaus,
Er trug mich fast nach Haus.

Aus Grauen, Angst und Nacht
Auf rechten Weg gebracht
Hat mich der Köhler — und nach Jahren
Hab' schwarze Sorgen ich erfahren,
Der Armuth Lebensnoth;
Ich glaubt', sie wär mein Tod.

Doch hat sie sich bewährt,
Gestärkt mich und belehrt,
Wo Schwache zittern und verzagen,
Auf starken Armen mich getragen,
Aus Grauen, Angst und Nacht
Auf rechten Weg gebracht.

Hieronymus Lorm.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.